

Das Herrenhaus von der Marwitz in Friedersdorf/Brandenburg

Bodo Ehardts nicht ausgeführte Planungen zur Umgestaltung und Erweiterung des zuvor von Schinkel umgebauten Herrenhauses



Abb. 1. Schloss Friedersdorf, Schaubild vom Park. Zeichnung: Bodo Ehardt, 24. 7. 1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, Bl. 35).

Der als „Burgenbauer“ und Gründer der Burgenvereinigung bekannt gewordene Architekt Bodo Ehardt erhielt aufgrund dieses Leumunds auch zahlreiche Aufträge zur Erweiterung und zur Wiederherstellung nachmittelalterlicher Herrenhäuser. So wurden mit einiger stilistischer Unsicherheit 1924 im Büro Bodo Ehardts Entwürfe zur Umgestaltung des Friedersdorfer Herrenhauses angefertigt. Eine einzige Entwurfsskizze dazu enthält ein Element der Burgenarchitektur: Neben dem bestehenden Haus sollte demnach ein massiv wirkender Turm gebaut werden. Spätere Planungen, nach denen das Herrenhaus ohne den beherzten Planungsstopp durch den Bauherrn zu einem kleinen Schloss umgebaut worden wäre, zeigen die architektonische Anpassungsfähigkeit Bodo Ehardts.

Das Herrenhaus der Familie von der Marwitz lag inmitten eines Parks am Rande des Ortes Friedersdorf (Oderbruch) im heutigen Kreis Seelow in Brandenburg. Das von 1605 bis 1608 im Auftrag von Georg von Pfuel und seiner Frau Adelheid von der Marwitz errichtete Gebäude hatte sein repräsentatives Erscheinungsbild weitgehend in der Mitte des 17. Jahrhunderts erhalten, als es 1652 im Auftrag von Generalleutnant Ernst Joachim von Goertzke renoviert wurde. 1702 wurde es nochmals, nun wieder im Besitz der Familie von der Marwitz, in schlichten Barockformen umgebaut und mit Stuckdecken ausgestattet¹.

Auf T-förmigem Grundriss errichtet, war das zweigeschossige Haus an seiner Nordfassade in neun Achsen gegliedert.

In der mittleren lag ein von kolossalen Säulen flankierter Eingang. Das Walmdach wurde über den drei mittleren Achsen durch einen hohen Giebel mit Voluten akzentuiert. Die Räume des Erdgeschosses hatten im Südflügel, der dem Park zugewandt war, gewölbte Decken².

Der Umbau durch Karl Friedrich Schinkel

Nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel und unter der Bauleitung des Architekten Neubarth wurde das Gebäude 1828 erheblich umgestaltet. Der Bauherr, Friedrich August Ludwig von der Marwitz, wünschte statt des von Schinkel favorisierten „klassischen“ Stils einen Umbau in „mittelalterlichen Formen“, in denen, so wurde später vermutet, *der Geist eines freien, unabhängigen Adels zum Ausdruck kommen sollte*³. Geschosse und Fenstereinteilungen blieben dabei erhalten. Eine erhebliche Veränderung des Gesamteindrucks stellte sich allerdings dadurch ein, dass die Giebel eines Satteldachs aufgemauert wurden. Die Fenster erhielten hölzerne, wie Sandstein wirkende Pfosten. Schinkel schrieb seinem Auftraggeber dazu, dass *der ganze Charakter in der Spaltung der Fenster durch den Mittelpfosten liegt. Dieser Pfosten muss aber nicht als ein bloßer Holzpfeosten um die Einschlagstiefe zurückgestellt werden, sondern einen Sandsteinpfeiler nachahmend (wenngleich aus Holz gemacht) ganz vorgestellt werden (...)*⁴. An Bauschmuck zeigte das schlichte Gebäude darüber hinaus lediglich über den Fenstern verkröpfte Gesimse, die im Obergeschoss an

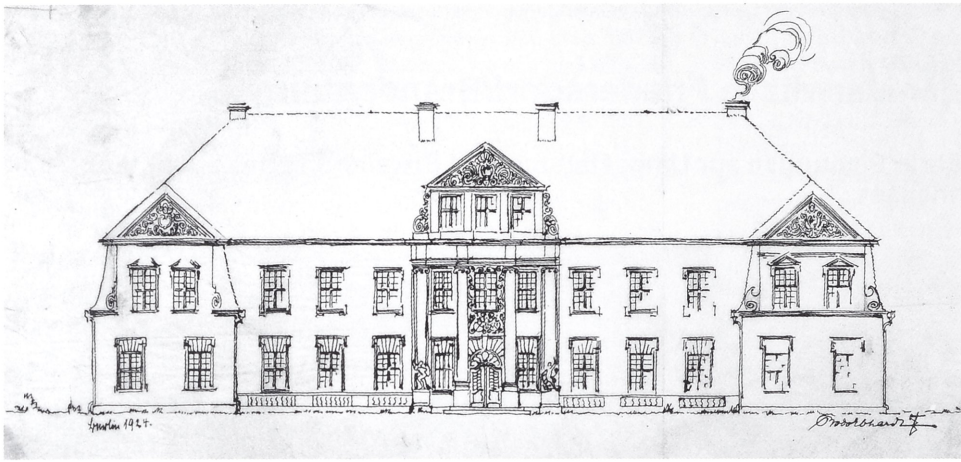


Abb. 2. Schloss Friedersdorf, Parkansicht. Zeichnung: Bodo Ebhardt, 5.7.1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, Bl. 18).

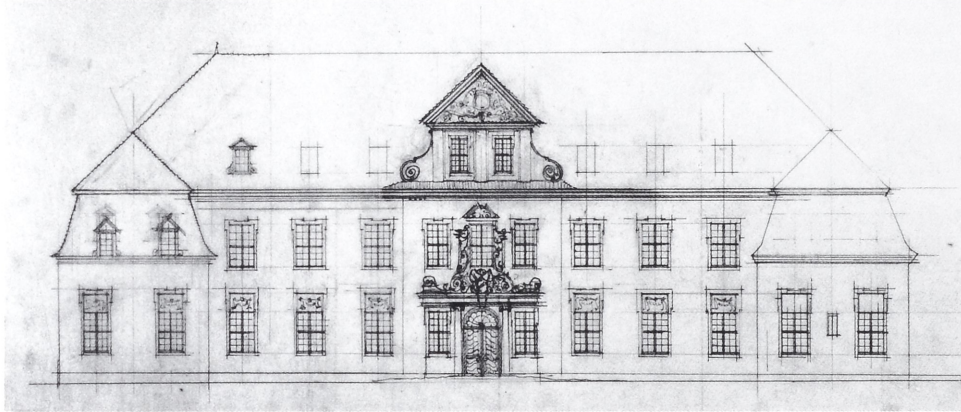


Abb. 3. Schloss Friedersdorf, Parkansicht. Zeichnung: Bodo Ebhardt, 5.7.1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, Bl. 47).

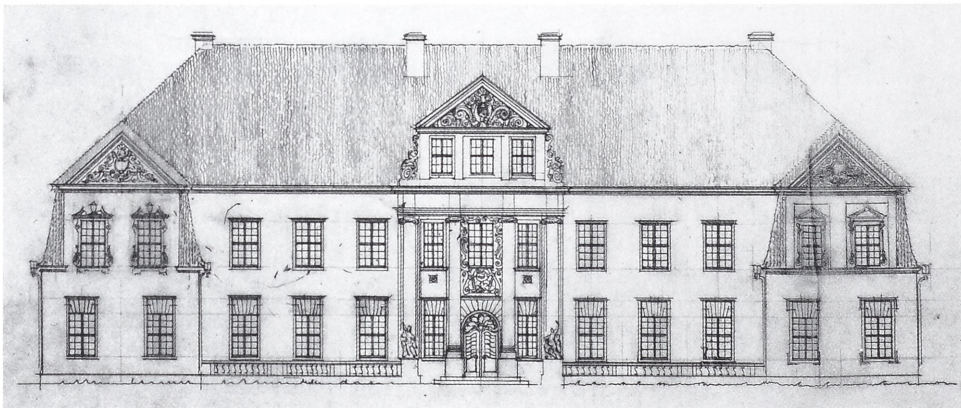


Abb. 4. Schloss Friedersdorf, Parkansicht. Zeichnung: Bodo Ebhardt, 5.7.1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, Bl. 52).

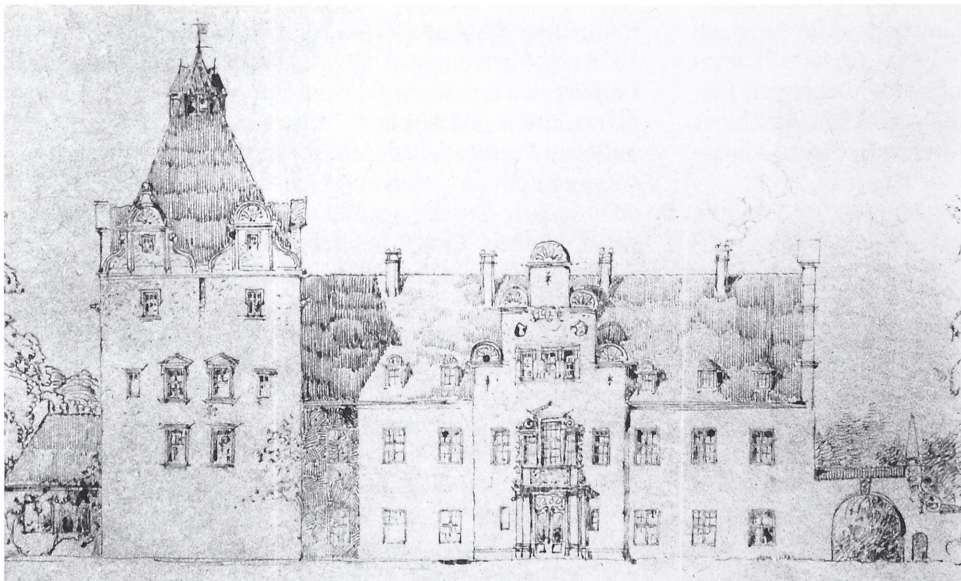


Abb. 5. Schloss Friedersdorf, Parkansicht. Zeichnung: Bodo Ebhardt, 1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, Bl. 74).

den Wandflächen unterbrochen waren. Alle Fenster blieben prinzipiell unverändert, wurden aber durch die neuen Stuckrahmungen dem erwünschten Stil angepasst: *Die drei Mittelfenster [im Obergeschoss des Eingangsrisalites] haben eine bedeutende Erhöhung erhalten; diese Erhöhung ist jedoch nur scheinbar, sie wird durch die in Kalkstuck gezogenen Faschen und Verdachungen hervorgebracht, und zwischen den Faschen wird das Fenster selbst wie durch Jalousien verschlossen dargestellt. Diese Jalousien sind in Kalkstuck einzuschneiden und nachzuahmen und dann mit einer Ölfarbe zu streichen. In gleicher Art ist es mit allen übrigen blinden Fenstern zu halten, die etwa an den verschiedenen Giebelseiten vorkommen könnten*⁵. Die Ortgänge der beiden neu aufgemauerten Gebäudegiebel sowie des Risalitgiebels wurden mit jeweils fünf Fialen besetzt. Im Inneren ließ Schinkel die vorhandene zentrale dreiläufige Treppe beseitigen und durch eine zur Vorderwand des Hauses parallel verlaufende einläufige Treppe ersetzen⁶. Die Räume erhielten eine pastellfarbige Ausmalung mit *pompejanischen Arabesken*⁷. Besonders die nach Schinkels Entwürfen eingerichtete Bibliothek beeindruckte die Besucher: *Nach seiner Angabe stehen ringsum an den Wänden nicht sehr hohe Wandschränke aus hellem, gemasertem Birkenholz mit Glastüren, die in vier Felder eingeteilt sind. Dieselben bilden den Rahmen für unzählige Kupferstiche, verdecken aber den Inhalt der Schränke*⁸.

Theodor Fontane kam bei der Beschreibung des Hauses nach eigenen Angaben in *arge Verlegenheiten*⁹. Das nach Schinkels Planung durchgreifend veränderte Herrenhaus beschreibt er in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ (1862–1882): *Das Friedersdorfer Herrenhaus ist so recht das, was unsere Phantasie sich auszumalen liebt, wenn wir von „alten Schlössern“ hören. Die Frage nach dem Maß der Schönheit wird gar nicht laut; alles ist charaktervoll und pittoresk, und das genügt. Auch hier. Die Front- und Seitengiebel sind staffelförmig mit Türmchen besetzt, und die hohen und deshalb schmal erscheinenden Fenster mit ihren desto breiteren Pfeilern dazwischen steigern nur den Eindruck des Eigentümlichen und geben ein Ansehen von Halt und Festigkeit*¹⁰.

Hundert Jahre nach der Umgestaltung urteilte Helmigk über die von Schinkel selbst dem Bauherrn nur als eine Alternative angebotene Ornamentierung des Hauses: *Die alte Fassade aber behängte er mit den trockenen Formen englischer Neugotik*¹¹.

Bodo Ehardts Planungen zur Erweiterung des Herrenhauses zu einem neobarocken Schloss

Bodo Ehardt begann 1924 mit der Sicherung des nach Angaben von Doering *alten baufälligen Renaissance-Schlusses*¹². Aufgabe Ehardts war es, das seltsamerweise immer noch als „Renaissanceschloss“ bezeichnete und mittlerweile als baufällig geltende Gebäude zu sichern und zu erweitern¹³. Als „Burgenbauer“ war er dem Bauherrn Bodo von der Marwitz für die Renovierung dieses Gebäudes empfohlen worden, obwohl das Haus erst 1828 seinen „mittelalterlichen“ Charakter erhalten hatte.

Im Baubüro Bodo Ehardts wurden im April 1924 zunächst Aufmassskizzen im Maßstab 1:100 anfertigt¹⁴. Die danach dort zunächst (nicht von Bodo Ehardt selbst) angefertigten Umbaupläne sahen die Erweiterung zu einem wesentlich größeren, fünfzehn Fensterachsen breiten Gebäude vor. Die Entwurfsvarianten reichen von einem Schloss im Renais-

sancestil bis zum klassizistischen Stil. In den Entwürfen wurde neben verschiedenen Baustilen vor allem die Anordnung der vorgesehenen Risalite variiert. Ein Entwurf in Stilelementen der Renaissance zeigt besonders an den Gebäudeecken eine starke stilistische Unsicherheit. Ohne Bezug zur Wandfläche wirken die Giebel wie aufgesetzt¹⁵. Ein zögerlicher Korrekturentwurf berücksichtigt diesen Mangel¹⁶. Nur als perspektivische Skizze erhalten ist ein Entwurf in mehr barocken Formen, bei dem im Hintergrund die Schlosskirche angedeutet ist. Er zeigt die Fassade des Hauses von zwei axialsymmetrisch angeordneten, dreiachsigen Risaliten gegliedert¹⁷. Die Entwürfe in klassizistischem Stil variieren nochmals den Mittelrisalit, der drei- bzw. fünfachsig vorgesehen ist, sowie die Möglichkeit von Eckrisaliten. Vergleichbare Pläne von Ehardts Hand entstanden zwischen April und Juni 1924¹⁸. Eckrisalite sind in einem dieser Pläne nur durch Pilaster und Schweifgiebel angedeutet; der gestufte Giebel des Mittelrisalits ist in verschiedenen Varianten gestaltet. Als Bedachung war ein Walmdach vorgesehen. Offensichtlich frühere Entwürfe von Ehardt selbst sahen vor, das bestehende Gebäude weitgehend unverändert zu lassen und durch einen massiven Turm, ähnlich dem in Groß Leuthen errichteten, oder durch flankierende Flügel zu erweitern¹⁹. Der abgetreppte Giebel des Mittelrisalits sollte statt der von Schinkel entworfenen Fialen Rosetten oder Voluten tragen.

Die Umbau- und Erweiterungspläne Ehardts, die am weitesten gediehen sind, variieren eine Vergrößerung des Gebäudes durch giebelständige Seitenflügel mit hohen Mansarddächern²⁰. Gemeinsam mit dem vorhandenen Bauwerk und einer Balustrade sollten sie eine Terrasse mit einer zentralen dreistufigen Treppe zum Park hin umschließen. Eine perspektivische Skizze veranschaulicht diesen Entwurf²¹.

„Die Zeit der Schlösser ist vorbei!“

Zu einer Ausführung der in 153 Rissen konkretisierten Umbauplanung kam es nicht. Der Auftraggeber der Planung, Bodo von der Marwitz, distanzierte sich in seinem autobiographischen Buch „Marga“ von Ehardts Entwürfen und seinem im Überschwang erteilten Auftrag: *Solange die Deutschen in romantischen Vorstellungen lebten, mußten alte Burgruinen wiedererstehen.*

Der Baumeister Geheimrat Bodo Ehardt²² gelangte zu „Ruhm“ und Ansehen und stand bei Wilhelm II. in hoher Gunst. Nach dessen Wünschen wurde unter anderem die Ruine der Hohkönigsburg (angeblich (?) in einstiger Gestalt) als gewaltiger Bau wiederaufgeführt. Die Hohkönigsburg sollte zum Symbol für altes Deutschtum im Elsaß werden! Private Burgenbesitzer folgten dem Beispiel.

Deren einer hatte mich an Bodo Ehardt verwiesen. Meine Passion fürs „bauen“ und der alte Wunsch, dem Friedersdorfer Hause seine ursprüngliche Gestalt wiederzugeben, bewog mich, bei meinem Planen mich fachmännischen Rates zu bedienen. Daß ich nur meinen Spaß am Planen hatte, mir aber bewußt war, daß eine Ausführung solcher Pläne meine finanziellen Kräfte weit überfordern würde, hat mich vor sicherem Ruin bewahrt.

So hatte ich mich zuerst an den Architekten Salinger gewandt, der eben St. Ulrich in der Goldenen Aue für Helldorff mit einigem Geschmack restauriert hatte. Dann an Bodo Ehardt.

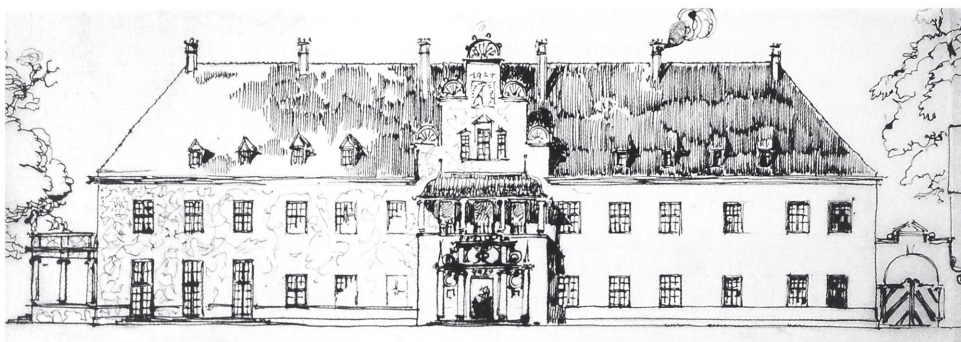


Abb. 6. Schloss Friedersdorf, Parkansicht. Zeichnung: Bodo Ebhardt, 1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, Bl. 49).

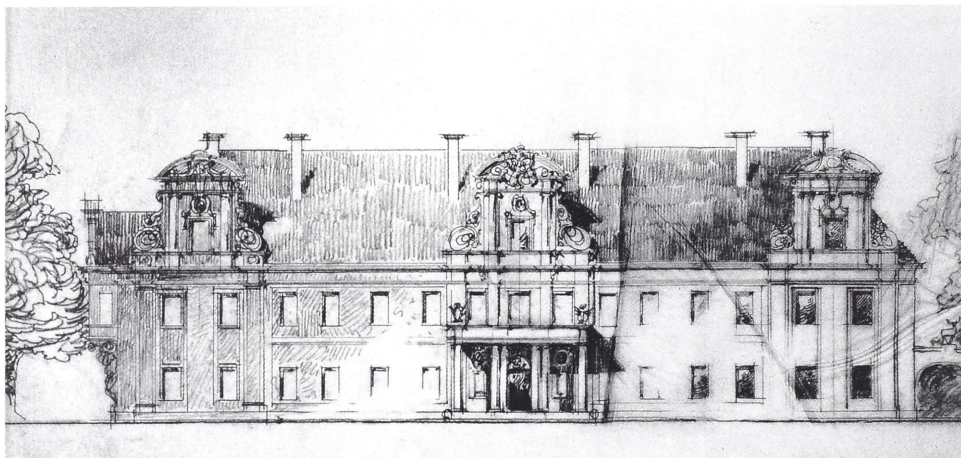


Abb. 7. Schloss Friedersdorf, Parkansicht. Zeichnung: Bodo Ebhardt, 1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, o. Bl.-Nr.).

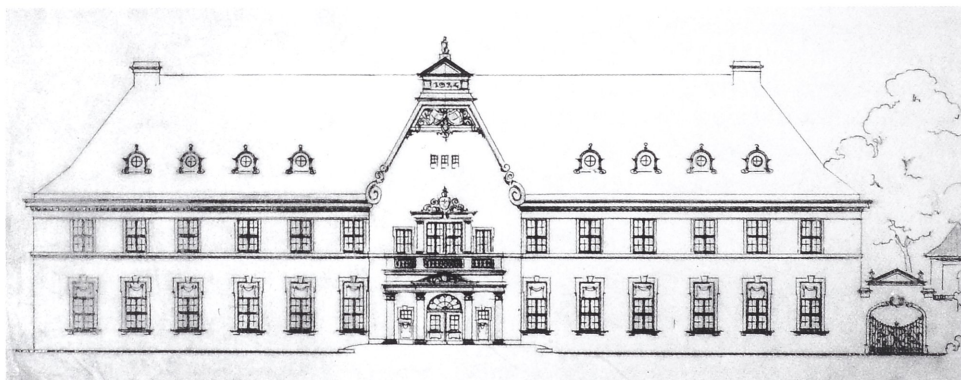


Abb. 8. Schloss Friedersdorf, Hauptansicht nach dem Umbau. Zeichnung: Bodo Ebhardt, 1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, Bl. 43).

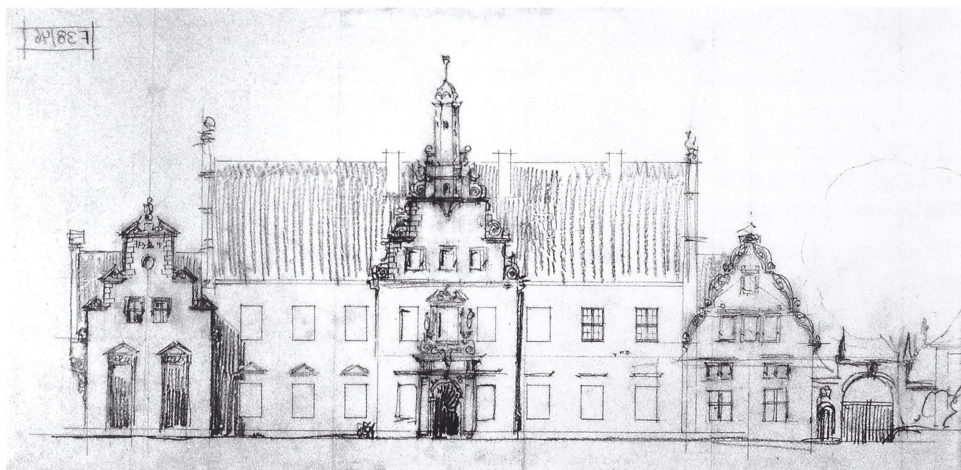


Abb. 9. Schloss Friedersdorf, Parkansicht (frühe Entwurfs-skizze). Zeichnung: Bodo Ebhardt, 24.7.1924 (Europäisches Burgeninstitut, Plansammlung F 35, Bl. 46).

Letzterer lieferte mir eine dicke Mappe mit seinen Zeichnungen, die aus Friedersdorf eine Residenz gemacht und den bisherigen Stil eines schlichten Herrenhauses völlig verderben hätte. Ich verzichtete auf die weitere Beratung von Ebhardt und zahlte ein hohes Reugeld. Aber ich habe doch an diesem Spiel viel gelernt, erst recht aber eingese-

hen, daß beim Bauen äußerste Vorsicht geboten ist. Zudem lag mir die Warnung meiner Tante Luise v. d. M. im Gedächtnis, die in immer kluger Beurteilung der Zeit den Ausspruch getan hatte: „Die Zeit der Schlösser ist vorbei!“ Diese Warnung habe ich nicht nur befolgt, sondern auch an die nächste Generation weitergegeben: Ich verpackte fein

säuberlich mein Spielzeug (all diese Pläne und dazugehörigen Schriftwechsel) mit einem Brief an meine Enkel, sie zu warnen vor dem lebensgefährlichen Betreiben von Bauvorhaben²³.

Am 9. Mai 1933 bedankte sich Bodo von der Marwitz mit einer Postkarte für Ehardts wiederholte Einladungen zur Burgenfahrt, an der er 1924 teilgenommen hatte, was ihm allerdings nicht regelmäßig möglich gewesen wäre²⁴. Die Karte zeigt eine Abbildung des unveränderten Herrenhauses²⁵.

Das Gebäude war im Zweiten Weltkrieg 1945 geringfügig beschädigt und ausgeplündert worden, wurde aber erst im Rahmen der „Demokratischen Bodenreform“ 1949 gesprengt. Ausstattung und Sammlungen gingen bereits zuvor verloren. Der Park wurde abgeholzt²⁶.

Literatur

Theodor Fontane, Schloss Friedersdorf, in: Wanderungen durch die Mark Brandenburg [1862–1882], Bd. 2, Das Oderland, Barnim-Lebus, hrsg. von Gotthard Erler/Rudolf Mingau, Berlin/Weimar 1994², S. 216–276.

Oskar Doering, Bodo Ehardt. Ein deutscher Baumeister 1865–1925, Berlin 1925, S. 81.

Hans Joachim Helmigk, Märkische Herrenhäuser aus alter Zeit, Berlin 1929, S. 140.

Rudolf Schmidt, Friedersdorfer Merkwürdigkeiten, in: Brandenburg, Zeitschrift für Heimatkunde, 7 (1929), S. 145–149.

Paul Ortwin Rave, Die ländlichen Gärten und Parke in der Mark Brandenburg, in: Brandenburgische Jahrbücher, H. 14/15, Potsdam/Berlin 1939.

Carola Yorck, Schloss Friedersdorf in der Mark. Der Schauplatz des neu entdeckten Kleist-Gesprächs, in: Berliner

Ehardts vorgesehener Umgang mit dem Herrenhaus Friedersdorf als Baudenkmal

Die auf den Umbau Schinkels zurückzuführenden Nachahmungen von Sandsteinpfosten in den Fenstern, die Stuckgessimse und imitierten Jalousien widersprachen der architektonischen Auffassung Ehardts. Ihnen einen Denkmalwert zuzubilligen, wäre auch der konservierenden Denkmalpflege seiner Zeit wohl nicht in den Sinn gekommen. Die Entwürfe zeigen keinerlei Achtung vor dem architektonischen Werk des auch 1924 noch und wieder hochgeschätzten klassizistischen Baumeisters Schinkel. Ohne, dass von Ehardt eine schriftliche Stellungnahme dazu vorläge, lässt sich anhand der Umbaupläne erkennen, dass dieser die von Schinkel vorgenommenen Änderungen an Schloss Friedersdorf offenbar für wertlos hielt.

Zeitung am Mittag, 10. März 1943, Zeitungsausschnitt im Archiv der DBV.

Hans Ulrich Engel/Hans-Joachim Schlott-Kotschote (Hrsg.), Fontane damals und heute, Berlin 1958, S. 86–87.

Curt Tillmann, Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser, Bd. I, Stuttgart 1958, S. 257.

Hans Kania/Hans-Herbert Möller, Karl Friedrich Schinkel. Lebenswerk. Mark Brandenburg, Berlin 1960, S. 10–11 und 52–63.

Bodo von der Marwitz, Marga (maschinenschriftliche Biographie), 1976.

Ute Schwarzenberger, „Ähren aus dem reichen Feld“, Schlösser und Herrensitze in der Mark-Brandenburg, hrsg. von der Kulturstiftung Schloss Britz, Berlin o. J. (1993), S. 6–7.

Archivalien

– Europäisches Burgeninstitut [EBI], Braubach: 153 Pläne Bodo Ehardts und des Baubüros Ehardt, F 35 (ehem. 38), 1924.

– Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (ehem. Gutsarchiv Friedersdorf): Grundrisse, Ansichten und Schnitte des Zustands des Schlosses bis 1828; Neubau- und Raumgestaltungsentwürfe Schinkels und Neubarths 1827-/28 (verloren, Abb. bei Kania/Möller 1960).

Anmerkungen

¹ Besitzer war Johann Georg von der Marwitz. Ansichtszzeichnung der Hoffassade des Schlosses nach dem Umbau von 1702, 31,5 x 34 cm, Staatsarchiv Potsdam, ehem. Gutsarchiv Friedersdorf, Abbildung bei Kania/Möller 1960, S. 52.

² Grundriss des Erdgeschosses, 31,5 x 34 cm, Staatsarchiv Potsdam, ehem. Gutsarchiv Friedersdorf, Abbildung bei Kania/Möller 1960, S. 53.

³ Kania/Möller 1960, S. 11 und 53.

⁴ Schinkel, zit. n. Kania/Möller 1960, S. 56.

⁵ Ebd.

⁶ Noch 1929 bedauerte Helmigk den Verlust der alten Treppe und den Einbau der neuen, „mit unmöglichem Steigungsverhältnisse“. Helmigk 1929, S. 140.

⁷ Ebd.

⁸ Berliner Zeitung am Mittag, 10.3.1934. Abbildung der Skizzen Schinkels und Innenraumansicht bei Kania/Möller 1960.

⁹ Fontane 1994², Bd. 4, S. 439.

¹⁰ Fontane 1994², Bd. 2, S. 216.

¹¹ Ebd.

¹² Doering 1925, S. 81.

¹³ Ebd.

¹⁴ DBV, Braubach, Planarchiv, F 36 (ehem. 38), Blatt 79, datiert vom 20.4.1924.

¹⁵ Ebd., Blatt 61.

¹⁶ Ebd., Blatt X1.

¹⁷ Ebd., ohne Blattnr.

¹⁸ Ebd., Blatt o. Nr., 17.4.1924; Blatt 49, 1924; Blatt 43, 6.6.1924.

¹⁹ Ebd., Blatt 74 und Blatt 46.

²⁰ Ebd., Blatt 18, 5.7.1924; Blatt 47, 5.7.1924; Blatt 52, 5.7.1924.

²¹ Ebd., Blatt 35, „Schaubild vom Park“, 24.7.1924.

²² Von der Marwitz verwendet durchgehend diese Schreibweise. Offensichtliche Flüchtigkeitsfehler im maschinenschriftlichen Text wurden hier allerdings korrigiert, vgl. Bodo von der Marwitz, MARGA, maschinenschriftlich 1976, S. 71–72.

²³ Für diesen Text danke ich dem Enkel Bodo von der Marwitz, Herrn Hans von der Marwitz.

²⁴ In seiner Schrift „Marga“ berichtet von der Marwitz leicht amüsiert über diese Burgenfahrt. Vgl. dort, S. 72–75.

²⁵ EBI, Braubach, Dokumentationsmappe „Friedersdorf“.

²⁶ Vgl. Engel/Schlott-Kotschote 1958, S. 244.